





Eberne Stimmen

„Das ist der Krieg!
Unheimlich entbrennt er.
Von Schauer und Blut
Rötet sich schwarzes Gewölk.
Über Leichen und Schutt,
Kanonen und wälzenden Massen
Reisst jäh der Himmel sich auf

Und im sieghaften Licht,
Die feindlichen Heere verwirrend,
Schlägt mit dem flammenden Schwert
Der Erzengel Michael drein . . .“

Also im Stüblein dabeiem
Kritzelt am Schreibtisch der „Dichter“.

Wenn sie auch schön sind, es sind
Leider nur Worte, sonst nichts.
Aber ganz draussen vorm Feind
Liegt am Geschütz ein Soldat,
Reckt müd die Knochen und schnauft:
„Herrgott, hat 's heut' wieder kracht!“
franz Xaver Rambold

Stirb und Werde!

Von Paul Zsch

Am Strom ein überqualmter Wald
Und drohend aus dem Wipfelfalt:
Feindliche Schanzen.
Tief unten aus der Furt herauf:
Alanen in gestrecktem Lauf
Und hoch die Lanzen.

Die Pferdenasen flodten Schnee
In dem zerklüftten roten Klee
Empor den Hügel.
Wie Stein gehaun an Feuerstein,
Schlug oben die Schwadron hinein
Die Eisenflügel.

Granaten strichen hagelicht
Und bliesen aus viel Augenlicht;
Schwadron flog weiter.

Der Schanzendeich stand felsenstern,
Den Schanzendeich zerbrach das Meer
Der Lanzenreiter.

Doch der, der diesen Ritt befahl,
Der den ergrimmtten Degenstahl
Vorausgeschwungen,
Lag unten im verbrannten Kraut
Von Pferdeleibern überbaut,
Die Brult zerprungen.

Und hob und hob die Zitterhand
Und schrieb mit Blut tief in den Sand,
Schrieb: „Stirb und Werde!“
Das war sein Wappenspruch, sein Christentum,
Sein letzter Hauch, sein letzter Ruhm
Auf dieser Erde

Der Minenleger

Von Hermann Horn

Gerade als Hein am Ruder stand, passierte
Sie den kleinen Kreuzer und signalisierte.

Der Alte verschluckte fast seine Pfeife und
hißte mit zitternden Händen die Feine mit der
bunten Signalflagge als Rückantwort und dann
zum Gruß die deutsche Flagge.

„Hi-End-Oh das Räder!“ sagte er dann.
Und schon tief der Erste das Deck entlang
und tief die Reute an die Brassen, um den
Segler an den neuen Kurs zu bringen.

„Krieg gibt dat,“ sagte der Alte, weil Hein
so guckte, und der dachte sich seinen Teil.

Als er abgelöst worden war und ins Logis
kam, wo sie alle beisammen standen und den
Fall besprachen, stredete er sich eine Pfeife an
und lachte.

„So,“ sagte er, nu geht dat wieder tom Kam-
mitz — Am meisten höchst mi, dat wie all tuwe
Monat Heuer op de Hand hem, de kömt se
uns nich me nehm.“

Er tauchte vor sich hin und baumelte mit den
Füßen zur Hoje hinaus.

„Mien Deern kann idt ja wohnt nich mee
sehn,“ sagte er zu Fritz, der mit ihm auf der-
selben Wasche war.



DEUTSCHE WAFFENSCHMIEDEN

FRITZ GÄRTNER (MALLINGKRODT)

Dann legte er sich auf sein Kissen, sah noch eine Weile auf die gegenüberliegende Seite seiner Schlafstelle, wo er das Bild des großen Kreuzers „von der Lamm“ aufgenagelt hatte, und schlief ein. Als sie nach Hamburg kamen, waren alle Straßen schwarz voll Menschen.

„Junge, wat Lüd — wat Lüd —“ sagte Hein und kniff das eine Auge zu.

Aber es gefiel ihnen in der allgemeinen Erregung, zu trinken gab es, man sah alte Freunde und lachte und schwatzte im Zug nach Wilhelmshaven.

„Nu bin ik man bloß neugierig, wo se uns beide verlaufen wer,“ sagte Hein zu Fritz. Nach einer Weile meinte er: „Mien Deern hoo ik schreven, aber dat kreegst se ja wohl nîch mee — und nach Wilhelmshaven hat se wohl ock keen Lied.“



Landsturm

„Weeste, wat ik mir wünsch du: den Zaren mecht' ik nach englischem Völkerrecht bearbeiten!“

Dann gudete er nach einem, der ein bißchen angetrunken war und für alle Reden hielt.

Dieser junge, blonde Mensch, der bloß aus dem Urlaub kam, trug die Mütze im Genick und kramte seine Taschen aus. Da kamen zuerst Zigaretten heraus. „Dat 's für mich —,“ dann ein Messer, „dat 's für de Russ“, dann eine Pistole — „dat 's für 'n Franzos.“

„He, und de Englischmann?“ schrien sie. „De Englischmann, dem speit mi von oben ob en Kopp, dat he verluft.“

Da schrien sie alle zusammen und schwuren, sie wollten 's ihm geben.

Hein rauchte und spuckte aus.

Er sollte auch mit Frig zusammen auf ein Schiff, aber dessen Namen war ihnen unbekannt, und die Barkasse führte sie an allen Panzern des Hafens vorbei. Endlich hielt sie auf einen schlanen Dampfer mit dem hohen Kajütsüberbau der Postgierboote zu.

Hein kniff ein Auge zu und sagte, die Pfeife zwischen den Zähnen haltend: „Dat is de unser, Frig. — Markt wat?“

Frig gudete und zuckte die Achseln.

„Dat is een von de nämobilischen Turbinendampfers — pah ob, de is for dat Minenlegen inricht — — dat hee ich och all moekt.“

Im Bord gab es sofort zu tun, aber nach dem Mittagessen sah man bei der Pfeife zusammen, lernte sich kennen, und es war wieder ein Heidenlärm und eine Erregung, was werde, was man wolle und sich wünsche.

Da schlug Hein mit der Faust auf den Tisch und fogte: „Ik wull man bloß, wie kömt vor London mit uns Raketen, wiefen dem Englischmann den Drs und ischleken em de ganze Themse voll Minen.“

Bald nach Tisch ließ der Kapitän die Mannschaft antreten.

„Jungens,“ fogte er, „Ihr wißt alle Besehd. Der russische Zar hat dem deutschen Kaiser sein Ehrenwort gebrochen, um uns hinterrüds überfallen zu können, die Franzosen machen mit und der Engländer hat das ganze geschüt, weil er Angst vor uns hat. Wir haben die Ehre mit bei den ersten zu sein, die an den Feind kommen.“

Wir tun nicht mehr wie unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit für das Vaterland, ohne das wir nur ein Dreck sind. Angst vor dem Tod haben wir nicht, wir bringen ihm den Feind und halten ihn von unseren Frauen und Kindern! Aber das könnt ihr glauben, niedergeholt wird die Flagge nicht! — Wir machen klar zum Gesicht mit dem Ruf: Seine Majestät der deutsche Kaiser, der oberste Kriegsherr von Heer und Flotte und unser Deutschland — hurra — hurra — hurra —!

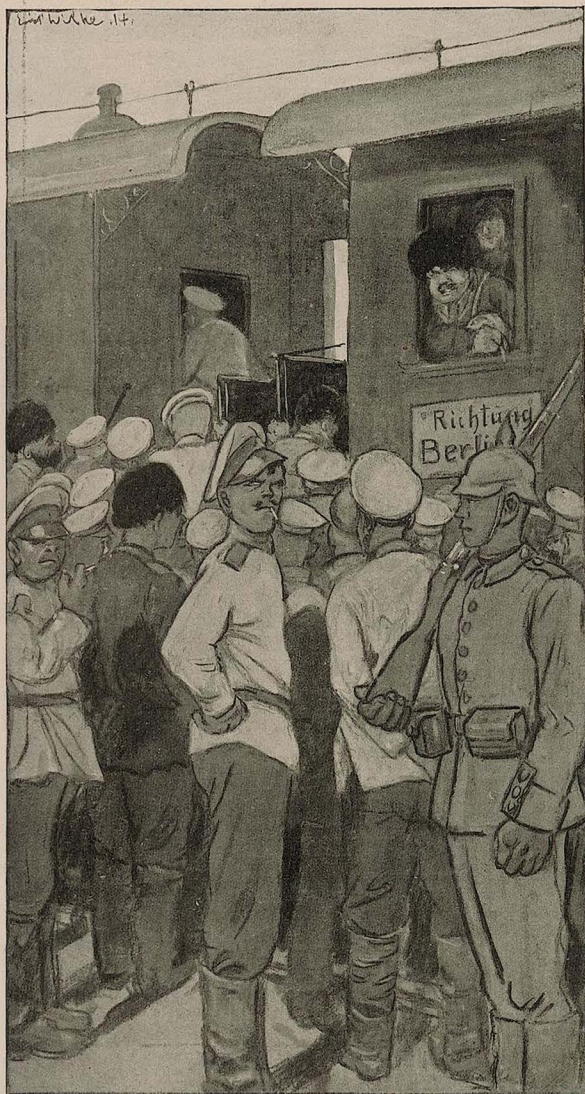
Da schrien sie alle auf und stampften das Deck mit ihren Füßen und blickten wild um sich, ob es nichts zu packen gäbe, bis die Musik einsetzte und sie sich alle zurückfanden und sangen: „Lieb Vaterland magst ruhig sein!“

Nicht lange, da sank die Ankerkette von der Dampfmaschine eingeholt gleichmäßig klappernd wie ein Maßstab in die Kettenkasten, die Turbinen logen das Wasser an sich, und die glatte Meeresfläche rauschte laut auf. Tausend und tausend gebändigte Pferdekräfte tobten und ließen das Schiff in seinem harten Pulschlag erzittern.



Ausfahrt

„Jaköble, früher dürfe ma net wieder hoim komma, als bis ma um Deutschland mit 'm Dampfschiff rumsfahre ka!“



Russische Gefangene

„Muß man Deutsche bestegen mit dem Maul: muß man sie fressen arm und Kaput!“

Dann warf die grüne Nordsee sich ihnen entgegen, der kühle Wind blies schärfer, und leise hob und senkte sich das schlanke Schiff in der Dünung.

Sie atmeten auf, die Wachtposten hatten ihren gleichmäßigen Schritt, und vor die Sonne noch drüben war, begann schon der Mond sich vorzudrängen. Erst glänzte er feurig rot und hatte einen Hoffaat von Starben um sich, dann stand er silbern wie immer am blaugrünen Himmel und warf seinen glühenden Schein auf das schwarz gewordene Gewässer.

Sie fuhren mit abgeledeten Lichtern, aber es war wie immer, und einer nach dem andern kam von der Keeling, wo sie alle über das Meer gesehen hatten, und legte sich in die Hänge-matte.

Es war, wie wenn man auf den Lippen oder die ersten Hofenlichter wartet, und sie wollen nicht kommen.

Beim leisen Gespräch waren sie eingeschlafen.

Nach Aufbliß wurden sie gemerkt.
„Wir sind vor der englischen Küste.“

„Junge — Junge — wat?“

Sie waren alle mit einem Schlag munter. Man lachte leise, war gleich fertig und von warmem Tätigkeitstrieb erfüllt.

Der Mond war schon fort, als sie an Deck kamen. Das Schiff stand still und ringum war tiefe Dunkelheit.

Dann öffneten sich am Bauch des Schiffes Läden, Kraken streckten ihre langen Arme hinaus, ein matter Lichtschein drang ins Dunkel der Nacht und leise glitten die Bojen mit den Minen gefüllt ins Meer.

Mittunter tauchte das Wasser stärker auf unter der antreibenden Schiffsmaschine, deren klingende Glockenzeichen man vernahm, wenn die raselnden Dampfwinnschen schwiegen.

Es war weiter nichts dabei. Sie löschten ihre Ladung und alles ging nach Vorwärts.

Alle Hein an die Schiffsöffnung trat, um eine der Minen wahrzunehmen, bleichte der Tag, und Freig flüsterte ihm zu: „Se hooom!“

Aber Hein sah aufmerksam zu, wie der spitze Oberteil der Mine ins Wasser versank. „So,“ sagte er drauf, „wat 's nu los —“

Die graugrüne See war leicht im Morgenwind gekäufelt, und in der Ferne stieg schwarzer Rauch auf. Drei Torpedoboote kamen kaum erkennbar angeschossen.

„Vorneut is 'n Kräger und twee andere Torpedos,“ sagte einer von der Mannschaft und schon kratzte ein Schuß.

Hein langte sein Gewehr. „Man immer op de Kommandobricke!“ jagte er.

„Nu wollt se, wi sollt uns übergeben,“ flüsterte Freig.

„Wat,“ sagte Hein, „dat deit de Ol nich —“

Er spuckte ins Wasser und schob die Sicherung des Gewehrs zurück.

Irgendwo war es, als höre man eine Stimme, und gleich darauf schlug es krachend ins Schiff, noch einmal — noch einmal —

Ihnen gegenüber flogen die Splitter, jemand schrie fürchterlich auf, und während sie nun die harten Schüsse durcheinander krachen hörten, neigte sich das Schiff nach der andern Seite hinab.

„Man een — man bloß een,“ dachte Hein und hielt das Gewehr fest umspannt und blickte nach dem Feinde aus.

Aber da war nichts zu sehen als das glatte Meer, über das hell der Tag schien, und in der Ferne der stille Strich der Küste.

Da warf der Mann das Gewehr weg und ging über die Wand des Schiffes, die weit aus



Das sind un're „Schwarzen Gefellen“,
 Die Reiter, die Lübow einst schuf,
 Doch Reiter auf Wogen und Wellen,
 Bezwingen und Bringer der Hölle,
 Die Kerls vom Torbedobernf!

Ihr Boot, ihre Waffe sie führen
 Mit wahren Flüstlerischeid,
 Und wen sie zum Feinde erküren,
 Der soll es mit Zittern verbürten,
 Daß er dem Verderben geweiht!

Helmut



Bahnstutz

Die Söhne und Entel gab er dem König hin
Steinbarten Gefächts.
Er jammerte nur: „Ach, daß ich ein Siebziger bin!
Mich braucht man zu nichts!“

Da stellten zu Wehr und Waße sie den Greis
An den Schienenstrang,
Nun steht er wie ein Pfahl in dem Eisengeleis
Die Nächte lang.

Schlaflose Süge ziehn, waffen- und menschenschwer,
Hinans in die Nacht,
Ein riesiges in Schlaf wanderndes Meer — —
Die Heimat wacht! . . .

A. De Nora

dem Wasser kam, daß man darüber spazieren konnte.

Er fühlte nach seiner Tasche und brummte: „Verdammt, nu heß ich och noch de Biep vergelen.“ Drauf sprang er mit einem Kopfsprung ins Meer und schwamm vom sinkenden Schiff weg, das wie ein toter Wal auf dem Wasser trieb.

Der Kapitän, die Offiziere, die Matrosen, Heizer, alle mußten sie nun aus der großen Tasse des Ozeans trinken, wußten und sahen nicht mehr, ob sie nützliche Arbeit geschaffen.

Hein sah nun den Kreuzer und die Torpedoboote langsam daher kommen, wie er Wasser trat, um sich hochzuhalten. Die kalte Mut packte ihn, er spuckte den Tabak aus dem Mund und seine Augen fraßen sich ein in die langsam ziehenden Schiffe.

Auf einmal fuhr das Vorderteil des Kreuzers hoch nach oben in einer hohen Wasserfäule.

Da lachte Hein, wie er noch nie in seinem Leben gelacht hatte, und schlug mit den Fäusten auf das Wasser ein.

Und wie er noch badete: „Dat ha de Ol noch erleben möten,“ trat ihn eine Kugel, die die Mannschaft des sinkenden Kreuzers in der Verwirrung verschossen, und er sank still hinab zu den andern, die schon leise schaukelnd auf dem Grund dahintrieben und nicht wußten, daß sie doch was geschafft hatten.

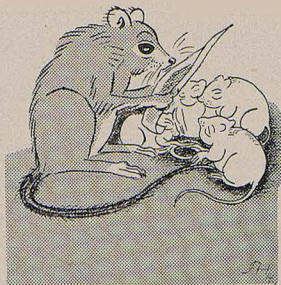
Maubeuge!

Bitte, sprechen Sie das einmal nach: Maubeuge. Nein, Sie quälen sich ja noch immer mit dem französischen Maubeuge! Sagen Sie doch einfach mal gut deutsch: Maubeuge. Klingt das nicht lustig? Klingt das nicht gleich so, daß man fast zu stehen glaubt, wie dort vierzigtausend Franzosen in die Falle gehen? Na allo: Maubeuge!

Im Ernst: jetzt wollen wir endlich mal die richtige Ordnung in die Geographie bringen. Wenn unsere Kinder in der Schule lernen müssen, wie die Engländer und Franzosen heißen, München, Wien, Stuttgart, Basel ausprobieren, dann mag das Ausland gefälligst auch lernen, wie wir Namur, Lunéville, Maubeuge und alle Stätten der großen deutschen Siege ausprechen, die diesen Plätzen erst zum Weltruhm verholfen haben. So sagen unsere Soldaten, so sagen die Frauen und Mütter derer, die dort fürs Vaterland gefallen sind, so sagt das Volk! Kein einziger vernünftiger Grund liegt dort, uns dem Ausland anzubieten in Gegenseit zu dem Sprachgebrauch des größten Teiles unseres Volkes zu stellen.

Ich höre die Jarten klagen: solche barbarische Aussprache verträgt sich nicht mit der deutschen Bildung. — Noch immer der alte Irrtum! Mit ganz anderen Sachen, aber niemals mit zungenbrecherischem Quatsch, haben wir unsere Bildung bewiesen! Wenn wir die japanischen und sinischen geographischen Namen richtig ausprechen wollten, haben wir uns sogar lächerlich gemacht. Da ist es vernünftiger, wir bringen mal Ordnung in die Geographie und nennen fortan alles mit richtigen Buchstaben, — mit deutschen Buchstaben! Wer seine Bildung beweisen will, der mag warten, bis er mit einem Ausländer spricht. Dann wird er sogar den vielgerühmten Geist der französischen Sprache treffen, wenn er sagt: „En 1914, à Maubeuge, — ou comme vous dites: à Maubeuge.“ Das läßt sich mit einem Feinest, entzückend gebildeten Lächeln anbringen, — wo's nötig ist. Aber wo's nicht nötig ist, Maubeuge! Maubeuge!

Georg Schöttler



F. Heubner

Der alte Pariser Rattenwauer

„Kinder, ich esse den Mummel von Anno 70 her! Bereitet euch als echte oberbayerische Fremden für die Himmelfahrt auf den Menükarten in Lapin, Lieveu und Chevreuil vor!“

Schau, Schau — der Shaw!

„Wir müssen so lange auf die preussischen Schädel losfahren, bis wir ihnen den Militarismus ausgegraben und ins Achtung verschafft haben. Gut man Deutschland mit Rußlands Hilfe zu Boden geschlagen, so muß man die Partei wechseln und mit der Hilfe, die ein bestes Deutschland noch leisten kann, dieselbe Operation an Rußland vornehmen.“
Bernhard Shaw

Erst war er sehr für deutsches Wesen, Der lange Witte Bernhard Shaw Und nach dabei auf seine Speien Als Kullispielfabrikant en gros.

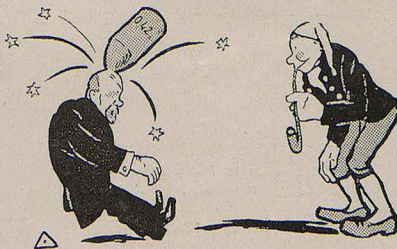
Wie zahlte er um an Lantienem Für munden wüßend hiden Schwand — Und Gesh von Deutschland anzunehmen, Das schien ihm nützlich und gesund.

Jetzt haben Oreg und tutti quanti Ihn sein Sportgeschäff verpakt — Da fährt er, wißt wie ein Afschanti, Auf Deutschland los und beißt und kratzt!

Erst Spezialist vom reinen Wasser, Jetzt Ralebratannier — na und wie! — Bedroht er uns als Deutschfeindlicher Mit gungemeiner Hysterie.

In Wahrheit ist es anzunehmen, Daß der Beschäftsmann kühl erwägt, Was n adch dem Krieg an Lantienem Die Schwelung ihm in — England trägt!

F. v. O.



Kopfschlag

„Schlag, Boina-Kare, da host ohne auf dei Banger,blatt'n auf!!!“

Bayerische Watschn

Ich sehe auf dem Flur der Dekation Das Bildnis von dem fauberen Patron, Dem Delcassé; ich murmelte durch die Zähne: „Wpade, da! Die gönnt ich lange schon So ein paar Watschn, bayrische, als Kohn, Du galtsche Hyäne!“

Auff's hinter mir: „Mei liaba Herr, o jeh: Zwao a Watschn für des Bröckerl Delcassé, Dös war' in dera teenern Zeit Verschwendung! Und nacher jagat'n s', mir Bayern war'n — Sie sag'n 's ja eh' scho — grausliche Barbar'n: Die zwaoate Watschn war' ja

Leidenschändung!
Ernst von Possart

Die Wahrheit über Dum-Dum!

Der französische Votschaffter in Kopenhagen hat einem Interviewer versichert, daß die Dum-Dum-Geschosse gar nicht von den Franzosen und Engländern stammen, sondern aus Deutschland, und daß die Dum-Dum-Maschinen in Longwy und Maubeuge von den Deutschen dort hin gebracht worden seien, um jene beiden armen Edelbambiten zu verächtigen. Sehr richtig. Wir können sogar noch mehr entfallen: auch die Gewehre, aus denen die Mordkugeln abgeschossen wurden, waren deutschen Fabrikate und von Deutschen bedient! Die Deutschen haben sich nämlich als Franzosen und Engländer verkleidet, in jene Festungen eingeschlichen, nicht nur, um mit dem Dum-Dums, sondern ihrer gemeinen Atmosphäre überhaupt das feindliche Heer zu demoralisieren. Die ersten, die bannolieren, wenn sie „Hurrah!“ hörten, waren immer jene verkappten Deutschen! Sie rissen mit Gewalt die tapfern Franzosen und Engländer mit, bis ihnen der Atem ausging und sie elend gefangen wurden. Diese Deutschen sind es auch, die den Verwundeten Augen ausfischen und Ohren abschneiden! Seit Monaten hielten sich solche Deutsche in den Kellern, Dachböden und Schuppen der französischen Vorkasernen versteckt, um hinterher aus ihre eigenen Kanolente zu schießen, und deutsche Schiffe bringen massenhaft jetzt Juanen, Lirkhos, Kongo-Neger und Indier nach Frankreich, um dem unglückseligen Lande der Kultur den Stempel gemeiner Kriegführung aufzudrücken! ..

All dies ist authentisch, denn ein französischer Votschaffter, ein englischer Minister und ein russischer Zar sagen nie! Die Welt weiß also, was sie da von zu halten hat. A. D. N.

Der lakonische Generalquartiermeister

„Telegramme erdichten?
Nein!
Wir wollen das feindliche Heer
Verstücken!
Und dann berichten:
„Es ist nicht mehr!
v. Stein.“
Augsmeier, rügt's!
Siegeru genügt's!“

F. M.



„Der Ehre Gedanke lebt allein in aller Brust“

(Shakespeare: König Heinrich V., 2. Aufzug)

Für wen?

Für wen du klutest, deutscher Mutter Sohn!
 Für den Profit der Firma Albion!
 Für was, Franzosen, gebt ihr Blut und Ehr!
 Daß dort die Kurse steigen überm Meer!

Für was gehst du zu Grunde, Belgierland!
 John Bull wird reich durch deiner Städte Brand!
 Für was rennt Ausland ins Verderben blind!
 Daß Englands Babgier Macht und Gold gewinnt!

Der ganze Erdball wird in Blut erkauf't,
 Daß Briten-Babgier Schaß auf Schäße häuft —
 Bis doch zuletzt der Rache strenger Gott
 Die Krämer straft mit schredlichem Bankrott!
 f. v. O.



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Ein vaterländisches Erzeugnis, in Rüdesheim am Rheine aus Naturweinen
destilliert und auf jahrelangem Lager gepflegt, von unvergleichlicher Güte

Der Cognac des deutschen Hauses

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch
G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Insertions-Gebühren
für die
fünfspaltige Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): in Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—, bei den Postämtern in Österreich Kr. 4.97, in der Schweiz Frs. 5.50, in Italien Lire 8. 5.71, in Belgien Frs. 5.40, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.90, in Russland Rubl 2.10, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65, in Ägypten, deutsche Post, Mk. 4.05. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Italien verkauft Mk. 5.50, in Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Tollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1890—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beisteht, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.
Redaktion der „Jugend“

Das Titelblatt dieser Nummer („Der Deutsche Kaiser an der Front“) ist von **Paul Rieth** (München).

Schon wieder einier!

Der frühere Räteoberhauptmann und jetzige General Villa in Mexiko protestiert gegen die Barbarei, mit der die Deutschen der Welt den Krieg aufgeschoben hätten. — Ganz recht. Die Deutschen im Vorderen, weil sie Verwundete, Frauen und Kinder am Leben lassen. So feige Schwächlinge können denn Villa nicht imponieren!

Auch während des Krieges! planmäßiger Unterricht an der
Jugeneurschule Zwickau.
Masch.-, Elektr.- u. Hörsen-technik.
Beginn des Winterhalbjahrs am 13. Okt. 1914.

Herz
SPECIAL-STIEFEL
FÜR
HERREN u. DAMEN
zu 16.50



HERZ
SPECIAL
auf der Sohle
erkennlich

Von interessanten Kriegsaufnahmen auf „Agfa“-Negativmaterial

kauft einwandfreie Negative
Aktien-Gesellschaft für Anilinfabrikation „Agfa“
Berlin SO. 36

Mit der Offerte sind zunächst nur Papierbilder erbeten.
Information über Preise und Eigenschaften aller „Agfa“-Photoartikel durch „Agfa“-Literatur, reich illustriert. **Gratis** durch Photohändler oder direkt durch die „Agfa“.

Gruetzmann & Sebelin
Niedl
Deutschschd. Hieses
:: Spezialgeschäft ::
Kleider
Mäntel - Anzüge
K. Kaas u. Miesch, genau nach Wunsch der Kaiserl. Marine, Zeichnungen u. Preisliste gratis.

**Auskunft über alle Reise-
angelegenheiten rechtschülige
Trawagen im Auslande
Reisebureau Arnhem
Hamburg W. Hobe Bleichen 5**

Seeben erschien die 6. Auflage
(31.—34. Tausend) von
Clarissa.

aus dunklen Häusern Belgiens.
Nach dem franz. Original
von Alxand Spingard.
Mit einer Einleitung v. Dr. Otto Ernst im Buch.
Preis: brosch. Mk. 1.20, eleg. geb. Mk. 1.50.



Dieses Aufsehen erregende Buch, das fast die gesamte deutsche Presse anerkennend besprochen hat, enthält die wahre Geschichte der Verführung eines braven Mädchens und bietet an Hand anschaulicher, typischer Einblicke in den schmutzigen Geschäftsbetrieb der Missgeschickler, eine deutsche Mysterie und Sensation. Lesen dieses Buchs, kuren Töchter kann daselbst Schicksal handhaben! Wer zu bestehen durch alte gutes Buchhandlungen wie auch vom Verlage **Hans Hildewig's Nachf., Leipzig 102**

Die Wiesbadener Kur im Hause

Natürliche Wiesbadener Kofbrunnen-Bäder.
Man befrage den Arzt.
Antike Kontrolle der Stadt Wiesbaden.
Unvergleichliche Heil- und Dauererfolge bei
**Gicht, Rheuma, Schicks, Neuralgien,
nervös. Zuständ., Herzleiden, Hautkrankheiten,**
Stenose und Angenehm Kur ohne Berufshörung.
Strombäder für 1 (auch in Mineralwasserhandlungen,
Zipfelften oder direkt Brunnen-Ämter Wiesbaden. Uten verlange gratis Nutztrefäre.



**Dosana
Brunnen**
Tafelwasser aus dem natürlichen
Mineraleiswasser der **Dozanes-Geselle**
erzeugt und unter Zusatz von hochreiner abgallfrei
Brennspiritus der **König Ludwig-Quelle**
Fürth in Bayern

Zu haben in Hotels, Restaurants, Mineralwasserhandlungen; wo nicht, direkt bei der **Verwaltung des Königs Ludwig-Quelle, Fürth.**
Niederlagen in **München** und Umgebung:
Heinrich Fierz, Drogenhaus zum **Merker**, Marienplatz 28, Telefon 293.
Prodhun- & Einhausgenossenschaft der Galmeier, München, Hess-Str. 74/76.
Jahod Hugler, Milchbehalten, Kant-Str. 7, Telefon 31360.
Vertreter für **Bayern**: **Georg Fedtke**, München, Perlemer-Str. 1, Tel. 11353.

Dr. Ernst Sandow's
künstliches
Emser Salz
bei Erkältung altbewährt.
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.

Sanatorium Friedrichroda
vormals Geheimrat **Dr. Kohe**
Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kur- und Heilanstalt für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirgierenden Arzt **Dr. med. Lippert-Kohe**.

Elektrolyt Georg Hirth

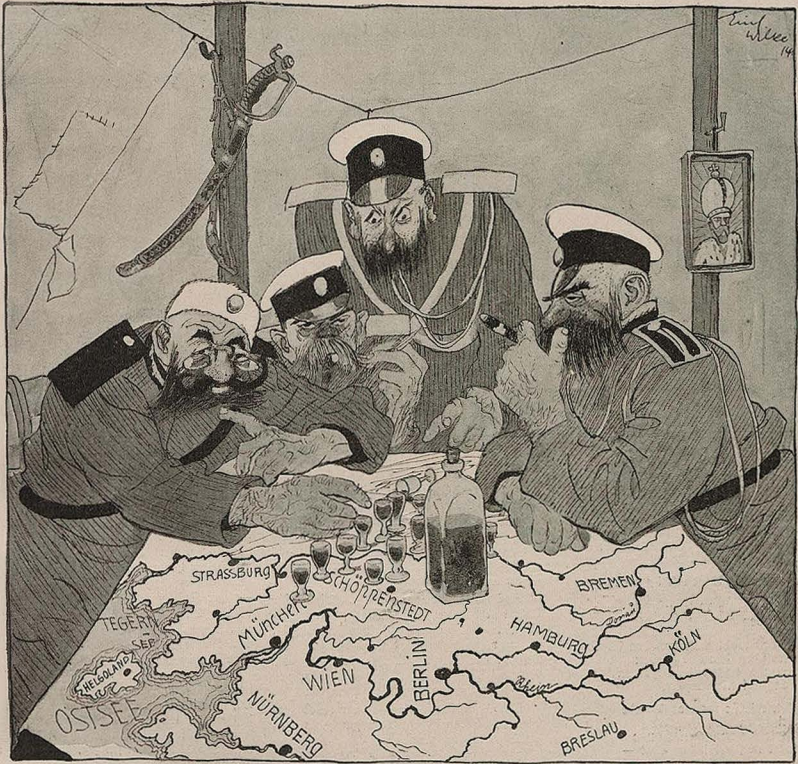
„Der elektrische Trunk“
Schwärmerei in allen Kulturstaaten

als **Deutsches Kriegssalz** hochgeschätzt, weil es Hitzschlag und Erschöpfung bekämpft, die Nerven stärkt, Lust lindert, überhaupt das Allgemeinbefinden in jeder Beziehung hebt, wodurch Strapazen und Entbehrungen leichter überwindbar und Schmerzen erträglicher gemacht werden.
In **allen Apotheken und Drogerien** in folgenden Verpackungen zu haben:

1. Taschenbeutel à 50 gr Pulver . . . M. 0.50
2. Schachtel à 250 gr Pulver . . . M. 2.25
3. Glasflasche à 1 Kilo Pulver (1000 gr) M. 6.00
4. Glasröhre à 25 Tabletten . . . M. 0.50
5. Bleichschachtel à 100 Tabletten* . . M. 1.50
6. Schachtel à 250 Tabletten . . . M. 3.20

* Feldpostlieferung.
Für militärische Kommandos
bedeutend ermäßigte Preise.
Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis und franko.

Anfertigung und Generaldepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstraße 8.



Telegramm aus Paris: „General Kennenkamp hat einen neuen Schlachtplan ausgearbeitet. Die deutsche Armee wird bald vernichtet sein!“

Dem vierfachen Königsberger Ehrendoktor Hindenburg

Erzengel! Zur vierfachen Promotion
 Meine allerfreudigste Gratulation!
 Nun trägt Ihr zum Orden pour le mérite
 Vier Königsbergische Doktorhüte;
 Und glaubt mir: der akademische Senat
 Wußte genau, warum er dies tat! —
 Wo hat je ein Pastor mit feiner Predigt
 Hunderttausend zur Umkehr genötigt
 Wie Ihr durchs Sprachrohr deutscher Kanonen
 Des Neuhengaren gewalt'ge Legionen?
 Und wer bewies ungläubigen Spott
 Die Eritzen vom Germanenort?
 So schlagend — wie Ihr den russischen Horden? —
 So seid Ihr Dr. theol. geboren! — —
 Demselbigen Auditorium
 Laßt Ihr ein Privatstimium,
 Wie man nach deutlichen Gesetze dächte
 Aber Hausfriedensbruch im Bällestreite
 Und über abgedroschenen Ehrenwort,
 Brandstiftung, Raub und Weichselraub,
 Um es ad oculos zu demonstrieren,
 Cießt Ihr die Bande gleich arretieren

Und erwarbt Euch mit dieser Tat
 Den zweiten, juristischen Doktorgrad. —
 Deent habt Ihr, wie der seltsame Kant
 Nimmer besser und größerer fand;
 Bemunnt beßiget Ihr rein und praktisch
 Und Euer System, strategisch wie taktisch,
 Hat an keiner Stelle ein Loch —
 Außer dem, in das der Rennenkampf kroch.
 Königsberg weih auch hier, was es will,
 Herr Dr. phil!
 Und endlich, was seid Ihr doch ein Chirurg,
 Generaloberst Herr von Hindenburg!
 Erit wurde dem Heere, wie es marschieret,
 Der linke Flügel amputiert;
 Dann ließt Ihr zur Aber das Riefenweih,
 Nahmt das Herze heraus, die Artillerie,
 Und aus dem Kopf falt das ganze Gehirn,
 Drei Generale, (es war nur Swirn!)
 Und dann präparieret Ihr den Stumpf
 Im Stumpf.
 Drum erwarbt Ihr auch, weil Ihr's verfeht,
 Den Dr. med.
 So würdet Ihr, Leuchte der Generalität,
 Doktor jeglicher Fakultät!

Arthur Schulz

Falt viereinhalb Milliarden

wurden in Deutschland für die Kriegeanleihe geschuldet. Diesen neuen Akt deutscher Barbarei, der übrigens so recht beweist, daß Deutschland vom Dreierband bereits wirtschaftlich ruiniert ist und nächstens um Frieden bitten muß, haben wir hier, zahlreiche russische Generale durch einen Akt heroischen Opfermuts beantwortet: Sie haben beschlossen, daß jeder von ihnen 5 Prozent der in den letzten zwei Jahren unterworfenen Gelder freiwillig auf den Altar des russischen Vaterlandes niederlegt! Damit wird der lächerliche Betrag der deutschen 4 1/2 Milliarden weit überboten! — o —

Zur gefl. Beachtung!

Mit dieser Nr. schliesst die „JUGEND“ das III. Quartal ihres 19. Jahrganges. Sofortige Abonnements-Erneuerung wird erbeten, damit Störungen in der Zustellung vermieden werden.

Verlag der „Jugend“.



Der Eugen-

... Und vermeldet ein altes Märgen von cynem Jungbronnen gar wintersamer Art. So nemlich eyn geschlagener heerhauf in „das havas oder Keuterwasser“, gar beliebt bey den franzosen, Engelländern und Reußen,

Die Jüngsten

Nun rücken mit schallenden Liedern
Die Jüngsten hinaus zum Streit,
Geschmeidige Kraft in den Gliedern,
Die Herzen stolz und weit!

Wie Allen die Augen schimmern!
Wie schön ihre Wangen glühn! —
Und krachte die Welt zu Erärmern,
Die bleiben aufrecht und kühn!

Sie haben wohl auch von den Norden
Der welschen Banden gehört;
Sich ob der schändlichen Jorden
Im Belgierlande empört.

Gehört, wie sie wehros Wunde
Zerfleischt in wieslicher Wut,
Und wie die russischen Hunde
Gebadet in schuldlosen Blut —

Doch unzure Jungen, die schauen
Darum nicht ängstlich und jag,
Die bangen vor keinem Trauen,
Das ihrer warten mag.

Ihr Mut mild nur um so wider —
Ist recht geaulichen Tat
Der Feinde macht er und schmilzt er,
Wie auf dem Acker die Saat!

Die sehten nicht bloß — die rächen
Verbrechen sonder Zahl,
Und jauchzend werden sie brechen
In den Feind mit strafendem Stah!

Die werden hineingerollttern,
Daß alles niederliegt
Und künftig die Welt nur mit Zittern
Von deutschen Sieben spricht!

f. v. O.

Kriegsberichte

V.

Sir John Falstaff Plumpudding an seine
Freund Francois Grandebouche

Dear Associate!

Reden is Silber, — und weil wuir brauchen
Silber, Mister Churchill redet. Was
er redet, is nicht reines silver, es is dabei
auch etwas Blech. Mister Churchill, was hat

gegründet mit Grey zusammen eine Eyporze-
schäft von Enten, eine große In-Bahrenhaus,
haben gelogen: wuir brauchen bloß eine Million
Soldaten! — Oh, wie äne! Wenn jede Tag
nur zwei Freiwillige strömen zu die Armee, und
jeder bekommt in jede Jahr nur zehn Kinder,
— die Million bald is bestimmen.

And welche Vorteil wuir haben: Die deutsche
Soldat steht in die Feld, was sein very ge-
fährlich, — die englische Soldat steht auf die
Papier, was sein ganz ungefährlich! Die
Deutsche nur kämpft „mit Gott for König und
Waterland“, — Ihr Franzose aber dürft kämpfen
„mit dum-dum for's englische Postmonnaie“!

Die Türkei hat abgeschaffen die Kapitu-
lationen, die französischen Festungen haben ein-
geführt die Kapitulationen.

Aus alle Seite wuir werden holen Hilfs-
truppen: aus Affen die kleine Saps, dem zu Ehr
wuir haben in London nur noch eine gelbe
Presse; aus Indien die Faktors; aus Afrika
die borende Kängurus; und aus die Nord, zu
maden beriten die Basutos, die Mondhäler.
Oh, wuir sein Meisters in die Gorillakrieg!

Auch Lloyd George haben geredet eine Rede.
Er hat betrachtet die Anselogenheit (oder sagt
man „Angelegenheit“?) mehr von die Stand-
punkt des Hergens, nämlich von die Gelbfand-
punkt. Er wuill kämpfen bis zu die letzte Pfennig
von die Kolonien. Es geht ihm herum eine
silberne Kugel im Kopf. Ihm sein der Haupt-
sach, daß alles wuid gegogen in die Länge, —
und mit unsere Geschick er is ihm gelungen berets.

Wuir bring die Freiheit in die ganze welt,
mit Ausnahme von die Festland. Deshalb wuir
wären gewunnt zu annektrieren Ägypten, von
wegen die Unterdrückung von die Kinder Israel
durch die king Pharao. Jede Tag neue Graus-
amkeiten von die damned Germans: in die
Teutoburger Wald sie haben geneht eine ge-
wuiffe Baras zwei Siesel and eine Stumpf.
Zeuge Wiktor Schöffel. Obwohl die Römer da-
mals wuären so neutral wie Belgier.

Wegen die Ausgung von die Krieg wuir
sind ruhig wie Indien. Unsere Heer besteh aus
freiwillige Soldats, unsere Minister aus

unfreiwillige Komikers. Unsere Statte is
grandartig, nur man muß geben acht, daß sie
nicht gerät auf's Wasser, von wegen die deutsche
Unterbeohnte. Mrs. Pankhurst ruft aus sich
die Feder, und sie zu geben die junge men,
welche ihr Leben wuollen erhalten for's Water-
land. Sie wuirf entgegen ihr Büsen dem Feind,
— aber sonst wuir führen den Krieg human.
Wuist Du nicht eine Mittel um zu bringen
zum Schweigen die german Reichskanzler, wel-
cher is verbreitet die Wahnsheit in eine Wuiffe,
zu die wuir und nie wuirden hergeben.

Ihr habt verhasstet die große Gabriele d'An-
unagio, Reklamechef von die Literatur, als Espion?
Oh, wie unbezählfar! Aber Ihr habt ihm ge-
löst wieder laufen, zu die größte Schmerz von
seine Gläubiger. Ihr ißt hätten gefollt behalten,
denn Ihr könnt brauchen jez, wie noch nie,
große Erdichter.

Wuir geht es Euch sonst, liebes Grandebouche?
Was is augenblicklich die Hauptstadt von Frank-
reich? In die newspapers is zu lesen, daß
Abbé Wetterlé ist betend für Euch, — Please,
zu wem is er betend? Zu die Apostel Judas?
Zu die heilige Piratado? Oh, ich glauben immer
mehr, daß monsieur Wetterlé trotz french accents
augus is eine geborene Engländer.

Ich muß schließlich diese Brief, wuill wuid aus-
gesandt sechen die Licht, von wegen die Gefahr
mit die damned Zepellins. Ich kusse Dich
überall, wo es Dich weh tut, and bin

in treuer Verginjung

Dein Sir John Falstaff Plumpudding,
Kultur en gros and en detail.

Karicheu

Wetterlé betet!

Der Landesverräter Abbé Wetterlé betet in
der St. Andreus-Kathedrale zu Bordeaux, damit
Gott die „Massenleben der Völker räche, die
nicht mehr zu leben verdienen“.

Auf diese Blasphemie ist hat der liebe Gott
geantwortet: „Alles brauche ich mit doch nicht gefallen
zu lassen!“ und hat seine Demission eingereicht.



Brunnen

wilder Flucht hingepurzelte, stieg er gar holdselig, heyl, und im Triumb auf der andern Seyte herauß. Und hieß solches Wassereygn mechtiglich verlaßt von den Teuffchen. Und gibt es bis auff den heutigen Tag.

Deutsche Rechtsverletzungen

Die französischen Gelehrten Richey und Weiß klagen in einem römischen Blatt die Deutschen schwerer Rechtsverletzungen an, z. B.: Rache an Dörfern und Städten für alte Einzelnere, Mäßigung Kriegsgefangener zu militärischen Arbeiten; Gefährdung der neutralen Nordsee; Schiffahrt durch schwimmende Minen.

Das Schlimmste von den Deutschen wissen die beiden französischen Gelehrten noch gar nicht: Jene haben französische und belgische Soldaten und Grenatierkorps, die deutschen Verwandten auf dem Schiffschiff die Augen ausstachen, für diese patriotische Tat handtuchlich entschuldigt; sie haben einem russischen General eine silberne Bousle, die er aus einem deutschen Outsofse mühlosm gefohlen hatte, gemüßlos wieder genommen, sie haben einen russischen Major, der einen vergewaltigten deutschen Frau den Ringfinger abgetrimmt hatte, erschlagen; sie haben in der unbilligsten Weise dagegen protestiert, daß die englische Regierung ihre Truppen mit Dum-Dum-Geschossen ausgerüstet hat; sie haben im Verein mit den Desterreichern und Ungarn die nachgewiesene verbrecherische Absicht, ihre Gegner, obwohl deren Leben gegen sie zu liegen, nach Polen zu verfrachten!

Schließlich bemerken die Herren Richey und Weiß: Deutschland sei mächtig, die geistlichen Werte zu empfinden, die die moderne Zivilisation (an der natürlich die Deutschen überhaupt nicht beteiligt sind) hervorgebracht hat!

Die Unfähigkeit geht so weit, daß die Deutschen einen Hüter geistiger Werte, der dertarigcs schreiben konnte, nicht nur trotz seiner Gefährlichkeit für einen Verräter, sondern auch gerade wegen seiner Gefährlichkeit für einen — Valunken halten!

Mehr Siege!

(Dialog mit einem Nachwort)

Ort der Handlung: Welschburg. (Platz vor der Telegraphen-Anstaltgastst.)

Personen: Rindspetz, Magister-Blat.
Deppner, Kaufmann.
Ein Depeschbote.

Mehrere Bürger und Frauen.

Zeit: Am Morgen, vor der Frühstunde.
Rindspetz (aus seinem Haus tretend): Gut Morg'n, Herr Nachbar, a neul's Telegramm?

Deppner (bereits vor der Anstaltgastst sitzend): „Wieder nichts Neues, Herr Rat. Immer noch so alte!“

Rindspetz: „Wos is nüt döß! Ja, ja, die Franzosen . . .“

Deppner: „Schon feil gesehn mittag keine Nachricht mehr. Das kann nichts Gutes bedeuten!“

Rindspetz: „Nüt a moi da Hindenburg, der w' sonst so verläßt is.“

Deppner: „Ja, ja, die Russen . . .“

Rindspetz: „Mei Sohn hat ma gesehn aus Sireg's Schrieb'n, es sieht soweit ganz gut, aber . . .“

Deppner: „Privatnachrichten . . .“

Depeschbote (liest ein neues Telegramm an):

Telegramm 3000 Oefanaene

W. T. B. Oeftern wurde.

Rindspetz: „Enßl, enßl . . .“

Deppner: „Nur dreitausend . . .“

Rindspetz (zum Depeschboten): „Hofft nüt no oans? Sunst nig, nach an ganz'n Log Ungewisheit!“

Depeschbote: „Nein, Herr Rat.“

(Es kommen mehrere Bürger und Frauen.)

Deppner: „Und von den viertausend, die gesehn von den Franzosen gefangen wurden, jinn . . .“

Mehrere Bürger: „Wos, wos sagt a? . . .“

Rindspetz: „Fß, pß, da Herr Deppner is nüt umfinit mit 'm Herrn Bahnerwaller verwandt . . .“

Deppner: „Ja, man darf nur nichts sagen!“

Rindspetz: „So derß's nüt weitergeh'n!“

Deppner: „So kann es nicht weitergehen. Jeben Tag einen Sieg, dann bekommen wir Boden!“

Mehrere Bürger: „Hot nüt unrecht, der Herr Deppner . . .“

Rindspetz: „Und wos mi anbelangt, i mücht' in da Fruah, a' Mittag und auf d' Nocht a g'scheit's Telegramm. Und bei i um zwölfe von d' G'sellschaft hochgeh', lico i gern no wos Neul's, bois qua lo . . .“

Mehrere Bürger: „Recht hat a! Döß künna ma a valanga . . .“

(Sie streutren sich)

Wie kämpfen unsere Soldaten?
Doch meist mit dem Rücken gegen die Jurtsch-gebliebenen.

Max Kolmsperger

Die Peitsche

Die „Nowoje Wremja“ berichtet, in den Offizierskabinen des Strenges „Magdeburg“ habe man mehrere Speiseflecken gefunden; die Peitsche in der Kabine des ersten Offiziers, der mit der Mannschaft am meisten zu tun habe, sei besonders abgenutzt gewesen. Die „Nowoje Wremja“ ahnt nicht, daß man Speiseflecken zum Ausklopfen der Uniformen benutzen kann.

Auf der „Magdeburg“ fand man noch andere Sachen, die auf den Kulturstand der deutschen Mannschaften ein bezeichnendes Licht werfen. In der Kammer, in der die Stiefel gereinigt wurden, fand man ein Gefäß mit einer schwarzen, zähen Masse, die offenbar bei Deutschen Kavari darstellt. Die Deutschen essen ihn mit Bürteln, die man in der schwarzen Masse fand. Das Zeug schmekt (schieflich), nur wenige der russischen Matrosen konnten es essen. — In der Küche der „Magdeburg“ sah es — das muß man angeben — sehr sauber aus; neben den blankgeschliffenen Geräten stand ein Gefäß mit der Inschrift „Oleum“. Es ist geradezu ungläublich, wie die Deutschen das in dem Gefäß enthaltene Getränk vertragen können, die Russen, die es tranken, bekamen alle Sodbrennen. — Alle die Stufen auf die „Magdeburg“ kamen, hatten sie Hunger; sie haben sich deshalb nach ihrem Lieblingsgericht, nach Stetzen um. Statt der Zalgkergen waren aber nur elektrische Kergen da. Es ist rätselhaft, wie die Deutschen diese Kergen essen können, ohne sich die Gaumen und den Magen zu verletzen.

Frido

Aus der kommenden Weihnachtsnummer der „Times“:

Von den 15 forts um künstlich leichten 22 noch heldenmütigen Widerstand.

Schörr geht's nicht mehr!

Lloyd George sagte in einer öffentlichen Rede, England habe dem Kriege nicht fernbleiben können, ohne sich mit Schmach zu bedecken. Nach deutscher Auffassung seien Verträge nur Papierstücke. Eine große Nation solle sich schämen, sich wie ein betragigernder Bankrotter zu betragen. Lloyd George ist — wir bitten unsere Leser, dieses gemeine Schimpfwort zu entschuldigen! — ein Gentleman!

— o —



Im Kontor John Bulls

ERICH WILKE

„Also Sie sind der durchaus ehrliche, gewissenhafte junge Mann, der während meiner zeitweiligen Abwesenheit mein Geschäft in Indien mit der erforderlichen Selbstlosigkeit leiten würde?“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNOHR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PELES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 26. September 1914 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 40 Pfennig.